

### III. Vortrag.

18. Juni 1907

Es ist ein "Allerheiligstes" im Menschen, was mit seinem Selbstbewusstsein bezeichnet wird. Wer sich das in der richtigen Weise klar macht, der sieht ohne weiteres ein, daß mit diesem Worte "Selbstbewusstsein" eigentlich der Sinn des menschlichen Daseins ausgedrückt wird. Selbstbewusstsein ist eine Fähigkeit, sich als ein "I c h" zu wissen.

Sie kommen am besten zu einer Vorstellung davon, wenn Sie daran denken, daß es im ganzen Umkreis der deutschen Sprache einen Namen gibt, der sich grundsätzlich unterscheidet von allen anderen, das ist das Wort "I c h". Den Tisch kann jeder Tisch nennen, aber Ich kann jeder nur für sich selbst sagen, für jeden anderen ist man ein Du. - Niemals kann das Wort Ich von außen an mein Ohr klingen, wenn es mich selbst bedeuten soll. Das hat alle Geisteswissenschaft empfunden. Z.B. die hebräische Religion sprach, wenn sie von diesem "Wesen des menschlichen Inneren" sprach, so, daß sie das den "unaussprechlichen Namen Gottes" nannte. - Man sagte nämlich, wenn das "Ich" ausgesprochen werden sollte, muß es aus dem Mittelpunkt des Wesens selbst heraustönen. Kein äußeres Wesen kann den Namen aussprechen. Es war daher wie ein Schauer, der durch die ganze Versammlung ging, wenn der Priester das Wort J a h e h = "Ich bin der Ich Bin" aussprach. Da beginnt der Gott im Menschen zu sprechen. Das ist die feine ursprüngliche Bedeutung des hebräischen Gottesnamens. Sie werden noch andere Namen kennen lernen, aber alle stehen in einem Verhältnis zu diesem einen Namen. Und mit diesem "Ich" bezeichnen wir das vierte Glied der menschlichen Wesenheit.

Von diesem Ich aus durcharbeitet der Mensch alle anderen Glieder, den Astralleib, den Aetherleib und auch den physischen Leib. So weit wir auch zurückgehen in der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Wesenheit, die vier Glieder waren immer im Menschen vorhanden, und dadurch unterscheidet er sich gerade von den Tieren. -

Machen wir uns einmal einen Begriff davon, wie sich in Bezug auf diese vier Glieder der Entwickelte zum Unentwickelten verhält. Betrachten Sie einmal daraufhin einen von den wildesten, der den anderen Mitmenschen noch auffrist, mit einem europäischen Durchschnittsmenschen und diesen wieder mit einem Hochentwickelten, z.B. Goethe, Schiller oder Franz von Assisi. Jener Wilde folgt unmittelbar seinen Trieben und Leidenschaften, wie sie in seinem Astralleib enthalten sind. Er hat zwar das "Ich" schon, aber das ist noch ganz in der Gewalt des Astralleibes. Der heutige Durchschnittsmensch unterscheidet schon selb-ches, was gut und nicht gut ist. Das kommt daher, daß dieser Mensch schon an seinem Astralleibe gearbeitet hat. Er hat daran gearbeitet und sogar einige Triebe schon umgestaltet zu sog. Idealen, und der Mensch hat eine um so höhere Entwicklungsstufe erreicht, je mehr er von seinem Ich aus an seinem Astralleibe umgearbeitet hat. So hat der heutige europäische Durchschnittsmensch schon viel umgearbeitet und eine Individualität wie Schiller oder Goethe hat bereits den weit größeren Teil seines Astralleibes umgearbeitet, und ein Mensch, der

aber



alle Leidenschaften schon unter seinen Willen gezwungen hat wie z.B. Frenz von Assisi, der hat schon einen Astralleib, der bereits <sup>ganz</sup> umgearbeitet ist vom Ich, in dem kein Glied mehr ist, das nicht unter der Herrschaft des Ich stände. So viel nun der Mensch von seinem Astralleib umgearbeitet hat, so viel nennen wir sein Manas oder Geistselbst, das ist das fünfte Glied seiner Wesenheit. Wir können also sagen, im Ich liegt der Keim zur Umarbeitung des Astralleibes in Manas, Geistselbst

Nun ist aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß der Mensch nicht nur seinen Astralleib umarbeitet, sondern auch den Aetherleib, sodaß das Ich auch Herr wird <sup>über</sup> des Aetherleibes. Nur müssen Sie sich klar machen, daß das viel schwieriger ist und langsamer vor sich geht. Der Unterschied der Umarbeitung von Astralleib und Aetherleib ist folgender:

Bedenken Sie einmal, was Sie mit 8 Jahren gewußt haben und was Sie seit Ihrer Jugend sich alles angeeignet haben. Der Träger aller dieser Umwandlung ist der Astralleib, er verändert sich also sozusagen tagtäglich durch alles das, was Sie an äußeren Eindrücken in sich aufnehmen, ganz wesentlich. Anders aber ist es mit dem Aetherleib. Wollen Sie sich davon eine Vorstellung machen, dann stellen Sie sich folgendes vor: Waren Sie mit acht Jahren ein jähzorniges Kind, dann sind Sie wahrscheinlich auch heute noch manchmal jähzornig. Nur wenigen Menschen gelingt es, daß sie sich so verändern, daß sie auch ihre Gewohnheiten, ihre Neigungen, ihr Temperament, ihren Charakter umwandeln. Darin liegt durchaus kein Widerspruch mit dem oben gesagten. Der Astralleib hat zwar zu tun mit Lust und Leid und unseren Leidenschaften, sind diese Leidenschaften aber zur Gewohnheit, zu sogenannten Charaktereigenschaften geworden, dann liegen sie verankert im Aetherleib, und wenn wir solche Gewohnheiten umwandeln wollen, dann muß sich der Aetherleib umwandeln, denn dieser ist der Träger aller Gewohnheiten und Charaktereigenschaften.--

Ich habe schon öfter die Veränderungen von Astralleib und Aetherleib verglichen mit dem Gang des Minuten- und des Stundenzeigers einer Uhr.

Wir werden später von der Entwicklung des höheren Schülers sprechen. Ein solcher Schüler ist nicht ein Schüler in dem Sinne des gewöhnlichen Lebens (derjenige, der etwas lernt). Gewiß, ein solcher Schüler muß auch viel lernen, aber unendlich wichtiger als das Lernen ist dies oben geschilderte Hineinarbeiten in den Aetherleib, daß er es fertig bringt, Jähzorn in Sanftmut zu verwandeln. Gerade dafür gibt die Geheimwissenschaft dem Schüler die Anleitung.

Eine hohe Stufe der Entwicklung hat derjenige erlangt, der es in der Hand hat, eine Gewohnheit (also eine Eigenschaft seines Aetherleibes) von heute <sup>und</sup> morgen zu ändern. Eine solche Umwandlung des Aetherleibes muß Hand in Hand gehen mit dem, was der Geheimschüler sonst lernt. Aber auch wenn der Mensch nichts von einer solchen Schulung weiß, ändert er doch von selbst, wenn auch langsam und allmählich durch viele Verkörperungen hindurch seinen Aetherleib. Und so viel nun von diesem Aetherleibe umgewandelt ist, nennen wir Buddhi oder Lebensgeist, und das bildet das sechste Glied der menschlichen Wesen-



heit.

Und dann gibt es noch die Möglichkeit, die aber noch viel viel höher liegt, wo der Mensch auch lernt, in seinen physischen Leib hineinzuarbeiten und diesen umzugestalten. Und so viel er nun in dem physischen Leibe umändert, so viel nennt man Atma oder Geist = mensch, der das 7. Glied seiner Wesenheit ausmacht.

Atma hängt zusammen mit dem Worte "atmen", weil der Atmungsprozeß es ist, von dem diese Umwandlung ausgeht. Wieviel das heißt: bewußt seinen physischen Leib vom Ich aus zu beherrschen, davon macht man sich erst eine Vorstellung, wenn man bedenkt, wie wenig man eigentlich von seinem physischen Leibe weiß. Dieses Wissen hat nichts zu tun mit dem, was die heutige Anatomie über den physischen Körper zu sagen weiß. Lange bevor es eine heutige Anatomie gab, gab es uralte Lehren, die allerdings nicht öffentlich bekannt geworden sind, in welchen Sie aber <sup>immer wieder</sup> Dinge über das Innere des Menschen finden. Dadurch konnten diese alten Weisen z. B. den Strom des Lebens und des Blutes verfolgen, sie waren dadurch in der Lage, sich selbst innerlich anzuschauen, den physischen Körper zu beobachten in allen seinen Organen. Wenn wir uns so weit entwickelt haben, dann ist es möglich, daß kein Teilchen in unserem Leibe sich bewegt ohne unseren Willen. Das ist die Umwandlung in Atma - Geistmensch.-

Nun könnte einer einwenden: der physische Leib ist doch das niedrigste Glied der menschlichen Wesenheit, weshalb ist denn die Umwandlung desselben das höchste <sup>Gl</sup> Glied? <sup>möglich?</sup>

Gerade weil der physische Leib das tiefste Glied ist, deshalb gehört gerade die höchste Kraftanstrengung dazu, um diesen Körper in seine Gewalt zu bekommen.

Und mit der Umarbeitung dieses physischen Leibes geht Hand in Hand die Gewalt über Kräfte, die den ganzen Kosmos durchfluten. Und die Herrschaft über diese kosmischen Kräfte ist die Tätigkeit, die man als Magie bezeichnet.

So besteht der Mensch seinem wahren inneren Wesen nach aus sieben Teilen, aber diese sieben Teile sind vollständig ineinander. Man wird von dieser Durchdringung aller sieben Teile sich nur dann eine rechte Vorstellung machen, wenn man sie vergleicht mit den sieben Farben des Regenbogens, die auch alle im Sonnenlicht enthalten sind. Wie das Licht aus diesen sieben Farben besteht, so auch der Mensch aus seinen sieben Gliedern.

Nun wollen wir eingehen auf die Bedeutung dieser Gliederung <sup>aus</sup> auf die Erkenntnis des ganzen Lebens-Schicksals des Menschen. Wir haben schon gestern gehört, welches die Natur des Schlafes ist. Im Bett liegt der physische Leib und Aetherleib; es dauert als die Lebensäußerung dieses Aetherleibes Atmung und Blutkreislauf fort, aber alles, was zum Astralleib gehört, ist mit dem Ich aus physischem Leib und Aetherleib herausgehoben.

Im Tode tritt im Gegensatz hierzu etwas anderes ein. Während die ganze Zeit zwischen Geburt und Tod der physische Leib und Aetherleib ein Ganzes bleiben, trennt sich im Tode nicht nur wie im Schlaf der Astralleib, sondern auch der Aetherleib von dem physischen



Leib. Dieser physische Leib ist nun aber (vergl. vorigen Vortrag) so kompliziert, daß er, auf sich allein angewiesen, zerfallen muß. Betrachten wir nun einmal mit hellseherischem Blick den Menschen unmittelbar nach dem Tode: Es liegt da lediglich der physische Leib und darüber schwebt Astralleib und Aetherleib. Da tritt nun unmittelbar nach dem Tode eine eigenartige Erscheinung in der Empfindung des Menschen auf. In dem Moment des Todes tritt nämlich in des Menschen Erinnerung ein Tableau des ganzen Lebens auf. Jede kleine, selbst kleinste Begebenheit geht in Bildern an uns vorüber. Das kommt ganz naturgemäß daher, weil ja der Aetherleib neben der oben geschilderten Eigenschaft der Verhinderung der Zersetzung des physischen Leibes auch noch der Träger des Gedächtnisses ist. In demselben Moment, wo dieser Aetherleib seiner ersteren Aufgabe enthoben ist, lebt er sich ganz intensiv in dieser zweiten Aufgabe aus. Während aber während des Lebens ein jedes Ereignis mit Lust und Schmerz, Freude und Leid verbunden war infolge der Durchdringung mit dem Astralleibe, erlebt jetzt der Mensch diese Erinnerungsbilder, da sich ja auch der Astralleib von ihm gelöst hat, d. h. sein ganzes verflissenes Leben ohne Empfindung, ohne Gefühl wie in einem großen Panorama. —

Solange dieser Aetherleib in dem physischen Leibe ist, ist das Instrument, dessen er sich bedienen muß (das Gehirn) etwas, was macht, daß unsere Erinnerung nie vollständig ist, sondern daß wir Bruchstücke der Lebenseindrücke in der Erinnerung behalten. Daran ist die Mangelhaftigkeit dieses physischen Gehirns schuld, während im Moment der Befreiung des Aetherleibes vom physischen Gehirn sich dieser Aetherleib an alles erinnert. —

Ein Analogon zu diesem Zustande findet sich schon im gewöhnlichen Leben beim Chok, im Augenblick des Ertrinkens, Abstürzens usw. Das rührt ganz einfach davon her, daß in einem solchen Augenblick der Aetherleib gewaltsam gelockert wird vom physischen Leibe. — Auch beim Einschlafen der Glieder oder bei der Hypnose. (bei letzterer sieht der Hellseher den Aetherleib zu beiden Seiten des Kopfes heraushängen). Die materialistische Physiologie wendet ein, daß da eine materielle Veränderung im Blute vorliegt, aber das ist eine Verwechslung von Ursache und Wirkung.

Das erste Schicksal des Menschen nach dem Tode ist also dieser Zurückblick auf das verflissene Leben, der verschieden lang ist und durchschnittlich etwa  $3 \frac{1}{2}$  Tage dauert. —

Dann kommt eine Art zweiten Sterbens, dann löst sich das Aetherische vollkommen auch vom Astralen, und es bleibt eine Art Aetherleichnam zurück. Dieser Aetherleichnam löst sich sehr bald, wenn auch bei jedem Menschen verschieden schnell im allgemeinen Weltenaether auf, jedoch nicht vollständig; eine Art Essenz aus dem verflissenen Leben bleibt, die das Ich mitnimmt und die ein unvergängliches Gut ist, das dem Menschen verbleibt für alle folgenden Verkörperungen. Nach einer jeden Verkörperung legt er ein neues Blatt zu den anderen, und das nennt man in der Geisteswissenschaft den Causalkörper; und in der Qualität dieses Causalkörpers liegt



die Ursache dafür, wie sich die späteren Verkörperungen gestalten.

Nun ist der Astralleib allein.- Wie unterscheidet sich nun dieser Zustand vom Schlaf, wo er ja auch aus den anderen Gliedern, dem Physischen und Aetherleib herausgetreten, wo er also auch allein war? Die Kräfte, die er im Schlaf verwenden mußte zur Ausarbeitung und Ausbesserung des physischen Körpers, die sind dadurch, daß dieser physische Körper definitiv abgelegt ist, frei geworden, und die verwendet er jetzt für sich, und der Astralleib wird sich jetzt dessen bewußt.

In diesem Eigenbewußtseinszustand macht der Astralleib jetzt eine Zeit durch, die Sie sich am besten klar machen, wenn Sie folgende Erwägung anstellen:

Denken Sie einmal an den Genuß einer leckeren Speise. Der Mensch genießt sie und hat seine Lust an diesem Genusse. Dieser Genuß sitzt nicht im physischen, sondern im Astralleibe. Aber daß dieser Genuß zustande kommen kann, dazu braucht er das Werkzeug, nämlich eine Zunge, einen Gaumen. Also liefert der physische Leib das Werkzeug für die Genüsse des Astralleibes. Wie ist das nun nach dem Tode, wo doch dieser physische Leib abgeworfen ist? Das Instrument, der Vermittler des Genusses fehlt, nicht aber hat der Astralleib die Sehnsucht, das Verlangen nach dem Genuß verloren. Stellen Sie sich einmal möglichst lebendig diesen Zustand vor. Es ist ein Zustand, wie ihn etwa der Durstende in der Wüste empfindet. Nach dem Tode wird eben der Astralleib die Begierde haben nach Genuß und zwar in dem Maße, wie er es von dem verflorbenen Leben her gewöhnt gewesen ist, und für alle die Menschen ist also diese Zeit nach dem Tode eine Zeit des unbefriedigten Verlangens. Diesen Zustand nennt man Kamaloca. Kama = Begierde, locus = Ort.- (vergl. Tantalusqual, Sägefeuer.) Natürlich ist dieser Zustand nicht nur ein qualvoller Zustand. qualvoll ist er nur solange, bis sich dieser Astralleib das Verlangen nach Genuß abgewöhnt hat. Je mehr also der Astralleib hier im physischen Leben Bedürfnisse hatte, um so länger dauert dieser Zustand. Daraus können Sie aber schon entnehmen, daß je nach der Qualität der Bedürfnisse, die ein Mensch im verflorbenen Leben gehabt hat, nicht nur Qualvolles, sondern auch unter Umständen etwas sehr Gutes und Angenehmes dem Astralleib im Kamaloca begegnen kann. So z.B. erlebt er dann angenehm eine jede Freude, die er an der schönen Natur gehabt hat. Um diese Freude an der schönen Natur zu genießen, müssen wir zwar Augen haben zum Sehen, aber Schönheit ist etwas, was hinausgeht über das Physische. Und deshalb ist auch im Kamalocalieben dieser Zustand die Quelle erhöhten Genusses. Solche Dinge sind die Ursachen von den großen Freuden und wundervollen Erlebnissen auch während der Kamalocazeit. Diese Zeit kann sich also der Mensch schon verschönern, wenn er sich frei macht vom Kleben an rein physischen Genüssen. Wenn Sie das bedenken, werden Sie manches im Leben verstehen, z.B. in Bezug auf alles, was Kunst heißt. Je idealer die Kunst ist, je mehr das Ideale durchleuchtet, um so mehr und um so angenehmer wirkt das Kunstwerk über das Leben hinaus. Nur die ma-



die Ursache dafür, wie sich die späteren Verkörperungen gestalten.

Nun ist der Astralleib allein.-- Wie unterscheidet sich nun dieser Zustand vom Schlaf, wo er ja auch aus den anderen Gliedern, dem Physischen und Aetherleib herausgetreten, wo er also auch allein war? Die Kräfte, die er im Schlaf verwenden mußte zur Ausarbeitung und Ausbesserung des physischen Körpers, die sind dadurch, daß dieser physische Körper definitiv abgelegt ist, frei geworden, und die verwendet er jetzt für sich, und der Astralleib wird sich jetzt dessen bewußt.

In diesem Eigenbewußtseinszustand macht der Astralleib jetzt eine Zeit durch, die Sie sich am besten klar machen, wenn Sie folgende Erwägung anstellen:

Denken Sie einmal an den Genuß einer leckeren Speise. Der Mensch genießt sie und hat seine Lust an diesem Genuße. Dieser Genuß sitzt nicht im physischen, sondern im Astralleibe. Aber daß dieser Genuß zustande kommen kann, dazu braucht er das Werkzeug, nämlich eine Zunge, einen Gaumen. Also liefert der physische Leib das Werkzeug für die Genuße des Astralleibes. Wie ist das nun nach dem Tode, wo doch dieser physische Leib abgeworfen ist? Das Instrument, der Vermittler des Genußes fehlt, nicht aber hat der Astralleib die Sehnsucht, das Verlangen nach dem Genuß verloren. Stellen Sie sich einmal möglichst lebendig diesen Zustand vor. Es ist ein Zustand, wie ihn etwa der Durstende in der Wüste empfindet. Nach dem Tode wird eben der Astralleib die Begierde haben nach Genuß und zwar in dem Maße, wie er es von dem verflossenen Leben her gewöhnt gewesen ist, und für alle die Menschen ist also diese Zeit nach dem Tode eine Zeit des unbefriedigten Verlangens. Diesen Zustand nennt man Kamaloca. Kama = Begierde, locus = Ort.--(vergl. Tantalusqual, Sägefeuer.) Natürlich ist dieser Zustand nicht nur ein qualvoller Zustand. qualvoll ist er nur solange, bis sich dieser Astralleib das Verlangen nach Genuß abgewöhnt hat. Je mehr also der Astralleib hier im physischen Leben Bedürfnisse hatte, um so länger dauert dieser Zustand. Daraus können Sie aber schon entnehmen, daß je nach der Qualität der Bedürfnisse, die ein Mensch im verflossenen Leben gehabt hat, nicht nur Qualvolles, sondern auch unter Umständen etwas sehr Gutes und Angenehmes dem Astralleib in Kamaloca begegnen kann. So z.B. erlebt er dann angenehm eine jede Freude, die er an der schönen Natur gehabt hat. Um diese Freude an der schönen Natur zu genießen, müssen wir zwar Augen haben zum Sehen, aber Schönheit ist etwas, was hinausgeht über das Physische. Und deshalb ist auch im Kamalocaleben dieser Zustand die Quelle erhöhten Genußes. Solche Dinge sind die Ursachen von den großen Freuden und wundervollen Erlebnissen auch während der Kamalocazeit. Diese Zeit kann sich also der Mensch schon verschönern, wenn er sich frei macht vom Kleben an rein physischen Genüssen. Wenn Sie das bedenken, werden Sie manches im Leben verstehen, z.B. in Bezug auf alles, was Kunst heißt. Je idealer die Kunst ist, je mehr das Ideale durchleuchtet, um so mehr und um so angenehmer wirkt das Kunstwerk über das Leben hinaus. Nur die ma-



die Ursache dafür, wie sich die späteren Verkörperungen gestalten.

Nun ist der Astralleib allein.-- Wie unterscheidet sich nun dieser Zustand vom Schlaf, wo er ja auch aus den anderen Gliedern, dem Physischen und Aetherleib herausgetreten, wo er also auch allein war? Die Kräfte, die er im Schlaf verwenden mußte zur Ausarbeitung und Ausbesserung des physischen Körpers, die sind dadurch, daß dieser physische Körper definitiv abgelegt ist, frei geworden, und die verwendet er jetzt für sich, und der Astralleib wird sich jetzt dessen bewußt.

In diesem Eigenbewußtseinszustand macht der Astralleib jetzt eine Zeit durch, die Sie sich am besten klar machen, wenn Sie folgende Erwägung anstellen:

Denken Sie einmal an den Genuß einer leckeren Speise. Der Mensch genießt sie und hat seine Lust an diesem Genusse. Dieser Genuß sitzt nicht im physischen, sondern im Astralleibe. Aber daß dieser Genuß zustande kommen kann, dazu braucht er das Werkzeug, nämlich eine Zunge, einen Gaumen. Also liefert der physische Leib das Werkzeug für die Genüsse des Astralleibes. Wie ist das nun nach dem Tode, wo doch dieser physische Leib abgeworfen ist? Das Instrument, der Vermittler des Genusses fehlt, nicht aber hat der Astralleib die Sehnsucht, das Verlangen nach dem Genuß verloren. Stellen Sie sich einmal möglichst lebendig diesen Zustand vor. Es ist ein Zustand, wie ihn etwa der Durstende in der Wüste empfindet. Nach dem Tode wird eben der Astralleib die Begierde haben nach Genuß und zwar in dem Maße, wie er es von dem verflorbenen Leben her gewöhnt gewesen ist, und für alle die Menschen ist also diese Zeit nach dem Tode eine Zeit des unbefriedigten Verlangens. Diesen Zustand nennt man Kamaloca. Kama = Begierde, locus = Ort.-- (vergl. Tantalusqual, Segefener.)

Natürlich ist dieser Zustand nicht nur ein qualvoller Zustand. qualvoll ist er nur solange, bis sich dieser Astralleib das Verlangen nach Genuß abgewöhnt hat. Je mehr also der Astralleib hier im physischen Leben Bedürfnisse hatte, um so länger dauert dieser Zustand. Daraus können Sie aber schon entnehmen, daß je nach der Qualität der Bedürfnisse, die ein Mensch im verflorbenen Leben gehabt hat, nicht nur Qualvolles, sondern auch unter Umständen etwas sehr Gutes und Angenehmes dem Astralleib im Kamaloca begegnen kann. So z.B. erlebt er dann angenehm eine jede Freude, die er an der schönen Natur gehabt hat. Um diese Freude an der schönen Natur zu genießen, müssen wir zwar Augen haben zum Sehen, aber Schönheit ist etwas, was hinausgeht über das Physische. Und deshalb ist auch im Kamalocalieben dieser Zustand die Quelle erhöhten Genusses. Solche Dinge sind die Ursachen von den großen Freuden und wundervollen Erlebnissen auch während der Kamalocazeit. Diese Zeit kann sich also der Mensch schon verschönern, wenn er sich frei macht vom Kleben an rein physischen Genüssen. Wenn Sie das bedenken, werden Sie manches im Leben verstehen, z.B. in Bezug auf alles, was Kunst heißt. Je idealer die Kunst ist, je mehr das Ideale durchleuchtet, um so mehr und um so angenehmer wirkt das Kunstwerk über das Leben hinaus. Nur die ma-



terialistische Kurzsichtigkeit hat zum Naturalismus in der Kunst geführt.- Nach dem Durchleben dieser Kamalocazeit sind wir also an dem Punkte angekommen, wo der Mensch sich alle seine materiellen Genüsse abgewöhnt hat, und dieser Zeitpunkt bedeutet das Durchmachen eines ganz neuen Zustandes. Da legt die Seele nun auch alles vom Astralleib ab, woran der Mensch, d.h. das "Ich" noch nicht gearbeitet hat, und diese nun abgelegte Astralhülle ist somit der dritte Leichnam, den der Mensch dann zurückläßt.

Und jetzt, nachdem das Ich mit dem, was es aus den anderen Leibern erobert hat (also mit der oben geschilderten Essenz des Aetherleibes und nun auch mit der des Astralleibes), nachdem es mit diesen Eins geworden ist, geht es in das Geistesland, und das ist jene Zeit, da die Seele von nun an durchlebt bis zu einer neuen Geburt. Das wollen wir dann morgen besprechen.

Heute möchte ich nur noch das eine nochmals betonen, daß alle diese geistigen Welten fortwährend um uns herum sind, und nicht in einem Jenseits räumlich von uns getrennt, sodaß sie für das Auge des Sehers jederzeit sichtbar sind. Und der, welcher in diese geistigen Welten hineinschauen kann, der kann auch jederzeit diese Schatten oder Schemen - denn das sind diese Leichname - sehen. Und diese Leichname sind es gerade, die dann sehr häufig in den spiritistischen Sitzungen sich eindrängen. Wenn aber die Teilnehmer an einer solchen spiritistischen Sitzung einen derartigen Astralleichnam für die betreffende Individualität selbst halten, so ist das ebenso töricht, als wenn man den physischen Leichnam für den Menschen selbst ansehen würde. Daher zeigt dieser Astralleichnam - denn es ist ja gerade das, was das "Ich" nicht gebrauchen kann, - sehr oft lächerliche Sachen.-